

Die Bergmannskleidung in den Schwazer Bergbüchern von Wien und Leoben

Von Inge Petrascheck-Heim, Leoben

Die eingehende Würdigung der sieben bekannten Exemplare des Schwazer Bergbuchs im vorigen Heft des „Anschnitt“ legt die Frage nahe, welche der Handschriften als die Urfassung anzusehen ist und wie die übrigen Kodizes zeitlich einzuordnen sind; denn trotz der auf den Titelseiten angegebenen Jahreszahl 1556 stammen nicht alle Bergbücher aus diesem Jahr oder Jahrzehnt. Wesentlich erscheint mir für die Beantwortung der Frage eine Untersuchung der Kleidung auf den Abbildungen, die von den Zeichnern so wichtig genommen worden ist, daß sie jedesmal in anderer Weise dargestellt wurde. Nimmt man als wahrscheinlich an, daß die Verschiedenheiten der Kleidung der jeweils üblichen Form des Gewandes entsprechen, und folgen die Formen dem Ablauf der Mode, so kann die Kleidung durchaus zur Datierung dienen. Derartige Untersuchungen können verhältnismäßig genau sein, wenn kostümgeschichtliche Einzelstudien über zeitlich und regional begrenzte Gebiete vorliegen, wie es z. B. für den

Anfang des 16. Jahrhunderts der Fall ist. Leider sind mir für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts keine Einzelstudien bekannt, die man für kostümkundliche Untersuchungen der Handschriften des Schwazer Bergbuchs zum Vergleich heranziehen könnte.

Die Mode entwickelt sich in gewissen Zeitabständen nach einem bestimmten Gesetz, das dem des Stiles sehr ähnlich, aber nicht immer mit ihm identisch ist. Im Ablauf der Mode ergeben sich gewisse Formenreihen; so wird zum Beispiel aus dem Kräuschen am Hemd die selbständige Krause; oder die geschlitzte Pluderhose wird immer steifer und kürzer, so daß sie fast als Kugel wirkt. Eine solche Entwicklung geht nur langsam vor sich. Ist die zeitliche Folge einer Formenreihe bekannt, so kann man damit datieren, da alle Kleidungsstücke ein spezielles Stadium durchlaufen müssen. Die große Mühlsteinkräuse zum Beispiel kann nicht vor der kleinen Krause auftreten. Die kleine Krause aber kann daneben noch in späterer Zeit vorkommen, da sich Klei-

Pfleger und Landrichter in der Darstellung des Wiener Kodex 10852





„Beratung der Bergwerke“ in der Darstellung der Wiener Handschrift (oben) und des Leobener Kodex (unten)

dungsformen teils trachtlich, teils generationsbedingt oft lange halten. Daraus ergibt sich ein für die Datierung der Kleidung sehr wichtiger Schluß: Man kann aus einem Teil der Kleidung nur einen entwicklungsmäßig frühesten Termin feststellen. Da die Kleidung aber aus einzelnen Teilen — Hut, Rock, Kragen, Ärmel usw. — zusammengesetzt ist, ergeben sich mehrere Termine, die teils übereinstimmen, teils auseinanderliegen können, weil manche Kleidungsstücke länger Bestand haben als andere, die durch den Reiz der Neuheit eingeführt werden. So kann man zwar nicht ohne Zuhilfenahme von Urkunden, Schriftcharakter usw. exakt datieren, aber man gewinnt aus dem Modeablauf sichere Anhaltspunkte, die für eine weitere Bearbeitung wichtig sein können. Unter diesem Gesichtspunkt möchte ich den Wiener Kodex 10852 und den Leobener Kodex 2737 des Schwazer Bergbuchs betrachten.

Der Wiener Kodex bietet in der Jahreszahl 1561 auf den Städtebildern einen Anhaltspunkt für die Zeit seiner Entstehung. Damit ist aber noch nicht bewiesen, daß das ganze Buch um diese Zeit geschrieben sein muß¹. Die Untersuchung der Schrift² weist jedoch ebenso wie ein Vergleich mit einem Tiroler Relief „Stollenaufschlag durch Kaiser Ferdinand im Haller Salzburgbau 1563“ im Museum Ferdinandeum in Innsbruck (P 582) auf dieses Jahrzehnt hin.

Die Kleidung der Bergleute im Wiener Kodex unterscheidet sich nicht wesentlich von derjenigen des Innsbrucker Exemplars Dip. 856. Der Pfleger trägt die schon kürzer gewordene Schaub mit den breiten Puffärmeln. Diese Art der Kleidung ist auch an den Reliefs des Kenotaphs Maximilians in der Hofkirche zu Innsbruck zu beobachten, die 1561 in Auftrag gegeben wurden³. Das ist wohl in Tirol die

Mode der fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts gewesen, da der Bergrichter in der Innsbrucker Prachtausgabe und der Vertreter des Handelshauses Meuting im Bochumer Kodex ähnlich gekleidet sind⁴. Diese Mode der übergroßen Puffärmel geht in Italien auf das dritte bis vierte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zurück⁵ und hat sich in Tirol wahrscheinlich länger erhalten.

Kleinere Puffärmel tragen dagegen zwei der Reiter auf der Abbildung zu dem Kapitel „Beratung der Bergwerke usw.“ Damit zeigen sie ein entwicklungsgeschichtlich späteres Stadium des Kostüms, da die Formen der Mode sich auch rückbilden. In voller Übereinstimmung des Textes mit der einfachen Art der Kleidung wollte der Maler des Innsbrucker Kodex Dip. 856 offenbar „zwei geschickte Männer, einen verständigen Bergmann und einen Probierer“, wiedergeben. Im Wiener und auch im Leobener Kodex stellen die beiden Reiter aber modisch gekleidete Herren dar. Daraus läßt sich schließen, daß diese beiden Bücher Abschriften sein müssen, weil sie ohne Beachtung des Sinnes kopiert worden sind. Da als Reiter im allgemeinen Herren dargestellt wurden — man denke nur an die Porträts der spanischen Könige hoch zu Pferde —, so ist dieses Schema auch hier übernommen worden. Auch im Bochumer Exemplar tragen die Reiter die schlichte Art der Kleidung ohne besondere modische Betonung, was auch wieder auf eine Berücksichtigung und Verständnis des Textes schließen läßt.

Im Wiener Kodex sind für die Datierung durch die Mode zwei Termine gegeben. Den frühesten bildet der Riesenspuffärmel des Pflegers, der auf die vierziger und fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts hinweist, den spätesten bezeichnen die erwähnten Reiter. Die Ärmelpuffen sind hier kleiner, der Mantel, der spanischen Capa entsprechend, noch kürzer geworden, und das Barett ist dem Hut gewichen. Es ist dies die Entwicklung der sogenannten spanischen Mode. Diese Tatsache und der Vergleich mit dem früher genannten Innsbrucker Relief berechtigen zu der Feststellung, daß die auf den Städteansichten angegebene Jahreszahl 1561 wohl als das Entstehungsjahr des Wiener Kodex anzusehen ist.

Das Leobener Exemplar ist unzweifelhaft jünger. Es wurde 1887 mit einem größeren Posten anderer Bücher von der Bibliothek der Montanistischen Hochschule bei der Buchhandlung W. Frick in Wien erworben. Weitere Daten sind nicht bekannt. Der Schriftcharakter und die Art der Kleidung auf den Abbildungen weisen auf 1600 hin. Leider habe ich in Tirol kein zeitgenössisches Vergleichsmaterial gefunden, was eine genauere Datierung sehr erleichtert hätte. So müssen die einzelnen Teile der Kleidung in ihrer Stellung zur Zeitmode als Datierungsbeleg dienen. Es ist dabei die

Frage, ob das Werk etwas vor oder nach 1600 geschrieben worden ist.

Für die Untersuchung mag auch hier das Bild der drei Reiter dienen. Spitzenmanschetten beginnen in den neunziger Jahren die kleinen Handkrausen abzulösen. Die weiße Spitze oder der Vorstoß am unteren Rand der wieder über das Knie gehenden Hose des vorderen Reiters (leider auch im Original schwer zu erkennen) weist schon auf die Zeit nach 1600 hin, obgleich verzierte Strumpfbänder als selbständiges Kleidungsstück bereits vor der Jahrhundertwende getragen wurden. Die eigentlichen Bänder-, Spitzen- und Schleifenverzierungen der männlichen Hose kamen aber erst später in Mode. Die Größe der Krause entspricht den allgemeinen modischen Formen um 1580—1590. Da sich aber die Krause in der Tracht bis Mitte des 17. Jahrhunderts oder in manchen Teilen Deutschlands bis Mitte des 18. Jahrhunderts gehalten hat, kann man sie nicht zur Datierung heranziehen. In diesem Fall gäbe sie den frühesten Termin. Dem steht jedoch die flache Krause oder Golila des Bergrichters entgegen, die wieder auf 1600 oder später hinweist, da sie eine besonders in Spanien beliebte Spätform der Kröse ist, die aber in Deutschland nur wenig getragen wurde. In Tirol könnte sie auf den Einfluß des Hofes zurückzuführen sein.

Der Kragen des „Berggerichtsschreibers“ ist eine Vorform des sich den Schultern auflegenden rechteckigen Kragens, wie ihn viele holländische Bilder Anfang des 17. Jahrhunderts zeigen. Auf die gleiche Zeit weisen auch die hohen breitkrepfigen Hüte der Reiter hin. (Rubens trägt eine ähnliche Form auf dem Selbstbildnis mit Isabella Brant, das 1610 gemalt wurde.) Bei den Bergamtleuten ist häufig die schwarze Farbe vertreten, aber der vordere Reiter hat eine orangefarbene Weste, lila Wams und Hose unter dem schwarzen Mantel an, der in seiner Länge bis übers Knie nicht mehr dem kurzen spanischen Schultermantel entspricht.

So läßt sich mit den vorhandenen Mitteln nicht eindeutig klären, ob der Leobener Kodex etwas vor oder kurz nach 1600 geschrieben worden ist. Alle Merkmale der Kleidung und der Schriftcharakter weisen aber auf die Jahre um 1600 hin.

Die Betrachtung der einzelnen Exemplare des Schwazer Bergbuchs läßt bezüglich der Bergmannskleidung folgende Schlüsse zu:

1. Man nahm die Kleidung sehr wichtig, denn in jeder Handschrift wurde sie in anderer Weise berücksichtigt. Die Kleidung war aber nicht reglementiert, wie es sonst im 16. und auch noch im 17. Jahrhundert in den staatlichen, städtischen oder landesherrlichen Kleiderordnungen der Fall war. Für den Bergbau scheinen derartige Anordnungen

Unselig sind die, welche ein Bergwerk zum Niedergang bringen und die Bergwerksverwandten in ihrem Vorhaben und in ihren Handlungen behindern. Sie rauben vielen Menschen ihren Unterhalt. Davon haben sie ewigen Fluch.
(Schwazer Bergbuch 1556)

nicht nötig gewesen zu sein, da sich der Bergmann immer seines Standes und seiner Ehre bewußt war und die durch die Sitte gezogenen Grenzen nur selten übertreten hat.

2. Man wahrte und achtete die Standesunterschiede. Deutlich lassen sich in den Miniaturen drei Arten der Kleidung unterscheiden. Die einfachste Kleidung, die aus Hemd, langer Strumpfhose, Leder und Gugl besteht, deckt sich mit der untersten Schicht der Säuber- und Focherbuben sowie der Haspler, die sogar noch im Leobener Exemplar dieselbe Kleidung tragen wie im Wiener Kodex, weil sie vermutlich am billigsten war. Einheitliche Farben würden auf Tracht oder gar auf Uniform schließen lassen, doch wechseln blau-gelb, blau-rot, rot-weiß, lila-weiß usw. planlos in den Zusammenstellungen von Hose und Hemd.

Der Knechtthutmann leitet mit seinem Wams, das im Wiener Kodex noch nach Landsknechtsart geschlitzt ist, und den modischen Pluderhosen zur Mittelschicht der Bergmeister, Schichtmeister, Schiner, Probierer, Silberbrenner, Fröner usw. über. Deren Kleidung ist ihrer sozialen Lage entsprechend vielfältiger.

Doch herrscht in dieser Gruppe der Bergleute, die dem Bürgertum der kleinen Kaufleute jener Zeit gleichzusetzen ist, die Tendenz, mehr am Althergebrachten festzuhalten. U. a. wird die Form des langen Kittels beibehalten und in der Länge modisch nur wenig abgewandelt. In beiden Büchern trägt auch der Schichtmeister keine modischen Pumfhosen, sondern noch lange enge Strumpfhosen. Vielleicht ist das Ausdruck eines Protestes, der sich den aus dieser Zeit bekannten Schriften von Andreas Muskulus („Vom zuluerten, Zucht und Ehrerwegen pludrigten Hosenteuffel“, 1555) oder Johann Strauss („Wider den Kleider/Pluder/Pauß und Krauß Teuffel“, 1580) anschließt. Diese Möglichkeit besteht, da viele Bergleute in Tirol auch in religiöser Beziehung Protestanten waren. Einheitlich war diese Haltung jedoch nicht, denn Probierer, Silberbrenner, Fröner und Bergmeister sind mit Pluderhosen dargestellt.

Bei dem langen weißen Kittel kann man noch nicht von einer bewußten Bergmannstracht sprechen. Im Wiener Kodex ist er weiß, im Leobener Exemplar trägt ihn der Schichtmeister gelb zu einer roten Hose. Sicher aber liegen hier die Wurzeln für den weißen Maximilianskittel, den die Erzbergleute in Eisenerz noch heute als Festtracht tragen. Soziologisch gesehen ist es diese Mittelschicht der Bergleute, die wie der eingessene Bauer und Bürger an den stetigen Elementen des Lebens festhalten und zur Tracht neigen.

Die Bergamtleute, wie Gerichtsschreiber und Grubenschreiber, bevorzugen im Wiener Kodex die braune, im Leobener Exemplar die schwarze Farbe. Sie tragen damit dieselben Farben wie die jeweiligen Bergrichter. Im Leobener Exemplar kann die schwarze Farbe der Kleidung überdies als modischer Ausdruck oder auch schon als standes-trachtliches Element gedeutet werden, da die Farbigkeit der modischen Kleidung nach 1600 langsam wieder zunimmt.



Bergrichter (Leoben)

3. Der Einfluß der Mode auf die Bergmannskleidung des 16. Jahrhunderts ist unverkennbar. Deutlich zum Ausdruck kommt er in der Kleidung der Berg- und Landrichter sowie der Pfleger, die sich den jeweiligen Modetendenzen anpassen. Hier sind keine trachtartigen Elemente in den verschiedenen Ausführungen des Schwazer Bergbuchs zu verfolgen. Immer sind der Bergrichter oder die Reiter nach der jeweiligen Mode gekleidet. Die Ähnlichkeit der Kleidung in den Exemplaren von Bochum, Innsbruck⁶ und Wien beruht auf ihrer nicht lange auseinander liegenden Entstehungszeit. Schon das Münchener Exemplar zeigt aber eine etwas andere Variation der sich in den sechziger Jahren immer mehr



Knechtthutmann (Wien)



Schichtmeister (Leoben)

verbreitenden spanischen steifen Modetendenzen, so zum Beispiel in dem stehenden Kragen am Mantel des Bergrichters. Im Leobener Kodex trägt der Bergrichter die späte spanische Modeform, die durch die reizvolle Zeichnung und einfache Art nicht so modisch, sondern schon eher als eine Standestracht wirkt. Doch sind alle Elemente der Kleidung durch die Mode des ausgehenden 16. Jahrhunderts bedingt. Die soziale Bindung der obersten Schicht der Bergleute war also, aus der Art der Kleidung zu schließen, stärker international aristokratisch als die der mittleren Beamten des Bergbaus, die langsam eine Tracht zu bilden begannen und dadurch ihre regionale bürgerliche Gebundenheit zeig-

Schichtmeister (Wien)



ten. Selbstverständlich ist auch die Mode von örtlichen Gegebenheiten abhängig; dies nachzuweisen, würde in diesem Zusammenhang aber zu weit führen.

4. Eine gewisse Entwicklung ist beim Vergleich der beiden Bücher festzustellen; so zum Beispiel von dem kleinen Hemdstehkragen des Wiener Exemplars zur Krause des Leobeners, ebenso wie die länger werdenden Hosen und die Wandlung der Kopfbedeckung vom Barett zum Hut.

Vom Standpunkt der Modeforschung sind die verschiedenen Exemplare des Schwazer Bergbuchs sehr interessant und wichtig, da es sich innerhalb einer Zeitspanne von etwa 50 Jahren immer um den gleichen Personenkreis handelt. Damit ist eine soziale Gleichheit gegeben, die man in der zeitlichen Abfolge von einer oder zwei Generationen äußerst selten als Ausgangsmaterial zur Bearbeitung der Kleidungsformen finden kann.

Diese Zeichnungen sind keine Phantasiegebilde einer erst zu schaffenden Kleidung, wie man sie zum Beispiel in Modezeitschriften findet, sondern sie sind aus dem Leben gegriffen. Wäre das nicht der Fall, so hätten die Kopisten, so wie sie Stellung, Haltung und Anordnung der Figuren zueinander manchmal bis in Kleinigkeiten abgezeichnet haben, auch die Kleidung auf den Darstellungen des ältesten Exemplars übernehmen können. Andererseits waren diese Schreiber und Zeichner keine Künstler und konnten deshalb nicht selbständig neue Kleidungsarten erfinden.

Auch die Tendenzen der Mode der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts können in diesen Handschriften verfolgt werden. Der große Puffärmel wird kleiner, um dann zum engen durchgehenden Ärmel abgewandelt zu werden. Die gesamte Breitentendenz geht allmählich zur vertikalen über. Aus dem Kragen des Hemdes mit kleiner Rüsche entwickelt sich die Krause, die gegen Ende des Jahrhunderts immer größer wird. So gibt es noch viele rein modische Entwicklungsprobleme zu verfolgen, die durch den hohen Grad der historischen Treue der Schwazer Handschriften für die Modeforschung aufschlußreich sind.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. auch Dr.-Ing. Winkelmann: „Das Schwazer Bergbuch“, Anschnitt 1/2, Jg. 9.
- 2 Universitätsprofessor Dr. Hanns Wohlgenuth hat dankenswerterweise die Schrift des Wiener und Leobener Exemplars untersucht.
- 3 Kittinger, Hubert: Hofburg, Silberne Kapelle und Hofkirche zu Innsbruck. Innsbruck. O. J. (Broschüre)
- 4 Vgl. Anschnitt 1/2, Jg. 9, S. 21 und 14.
- 5 Ozzola. Il vestario italiano dal 1500 bis 1550. 1940.
- 6 Vgl. Anschnitt 1/2, Jg. 9.

Literaturverzeichnis

- Badenhausen, Rolf. Das spanische Kostüm und seine Bedeutung für die Bühne. 1936.
- Boehn, Max von. Die Mode im 16. Jahrhundert. München. 1923.
- Boehn, Max von. Die Mode im 17. Jahrhundert. München. 1913.
- Flamand Christens, Sigrid. Die männliche Kleidung in der süd-deutschen Renaissance. Kunstwissenschaftliche Studien Bd. 15. 1934.
- Isser Gaudententhurm, Max von. Schwazer Bergwerksgeschichte. Berg- u. Hüttenm. Jb., Bd. 52 u. 53. Wien 1904 und 1905.
- Kirnbauer, Franz. Das Schwazer Bergbuch. Zsch. f. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen. 1937. S. 338 bis 346.
- Mayer, Franz. Vom Schwazer Bergmannsleben im 16. Jahrhundert. Glück Auf, Allerlei vom Bergmannsleben. Düsseldorf 1927.
- Veccello, Cesare. De gli abiti antichi et moderni di diversa parti del mondo. Venedig 1590.